

C. G. Jung

Das Wesentliche

Weisheit und Lebenskunst

Ausgewählt und herausgegeben
von Brigitte Dorst

EDITION C. G. JUNG

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRUNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Übereinstimmend mit der EU-Verordnung zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte die Sicherheitsstandards erfüllen. Näheres dazu auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/produktsicherheit. Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2025 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12,
73760 Ostfildern

www.patmos.de

Die in diesem Band enthaltenen Texte von C. G. Jung wurden auf die reformierte neue deutsche Rechtschreibung umgestellt.

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Foto von C. G. Jung auf S. 7: © ullstein bild

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Lektorat: Dr. Christiane Neuen

Druck: GGP Media GmbH, Pöbneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1596-9

EDITION C. G. JUNG im Patmos Verlag

Inhalt

Einleitung von Brigitte Dorst.....	9
1. Die Wirklichkeit der Seele.....	17
C. G. Jungs Suche nach seiner Seele.....	17
Die Seele.....	18
2. Individuation, Selbsterkenntnis und Sinnsuche.....	26
Entwicklung der Persönlichkeit.....	26
Individuation.....	28
Selbsterkenntnis.....	33
Sinn und Sinnsuche.....	33
3. Bewusstsein und das Unbewusste.....	38
Bewusstsein.....	38
Grundhaltungen des Ich: Introversion und Extraversion.....	40
Orientierung in der Welt: die vier Ich- Funktionen.....	42
Das Unbewusste.....	44
Komplexe.....	55
Die transzendente Funktion.....	57
Synchronizität.....	59
4. Archetypen und das kollektive Unbewusste	61
Das kollektive Unbewusste.....	61
Archetypen.....	64
Der Archetyp der Mutter.....	67
Der Archetyp des Kindes.....	68
Die Archetypen Anima und Animus.....	69
Der Archetyp des Selbst.....	70
5. Der Schatten und das Böse.....	75
Der Schatten.....	75
Das Böse.....	78

6. Religion und Spiritualität	81
7. Symbole und die symbolische Einstellung..	94
Was sind Symbole?	94
Das Mandala als Symbol	102
Symbole des Selbst	105
8. Traum und Traumdeutung	108
9. Psychotherapie und Heilung	120
Arzt/Therapeutin und die therapeutische	
Beziehung	120
Übertragung	124
Heilung und Behandlung	125
Neurose und Leiden	127
10. Altern, Sterben und Tod	128
Die Lebensmitte	128
Altern	129
Sterben und Tod	133
11. Liebe und Beziehung	141
Liebe	141
Zwischenmenschliche Beziehung und	
Gemeinschaft	145
Schluss: das Leben	149
Anhang	150
Anmerkungen	150
Literatur	151



C. G. JUNG

Die entscheidende Frage für den Menschen ist:
Bist du auf Unendliches bezogen oder nicht?
Das ist das Kriterium seines Lebens.

Nur wenn ich weiß, dass das Grenzenlose das
Wesentliche ist, verlege ich mein Interesse nicht auf
Futilitäten und auf Dinge, die nicht von entscheidender
Bedeutung sind. [...]

Wenn man versteht und fühlt, dass man schon in
diesem Leben an das Grenzenlose angeschlossen ist,
ändern sich Wünsche und Einstellung.

Letzten Endes gilt man nur wegen des Wesentlichen,
und wenn man das nicht hat, ist das Leben vertan.

C. G. JUNG

Einleitung von Brigitte Dorst

Weisheit und Lebenskunst – hierzu Wesentliches zu finden und sich auf C. G. Jungs fundamentales Wissen über die Seele einzulassen, dazu lädt dieses Buch ein.

Wichtig für Jung in seinem langen Leben waren hauptsächlich die inneren Erlebnisse. »Sie bilden«, so sagt er, »zugleich den Urstoff meiner wissenschaftlichen Arbeit.«¹ Wichtig für ihn waren vor allem auch »die Begegnungen mit der anderen Wirklichkeit, der Zusammenprall mit dem Unbewussten«², und sein ganzes umfangreiches Werk ist das Zeugnis seines unermüdlichen Suchens und Entdeckens von Wesentlichem. Für mich als Psychologin waren diese existentiellen Themen von besonderem Interesse, und ich habe versucht, die wichtigsten Sätze und Erkenntnisse Jungs u.a. zu den Themen Selbsterkenntnis, das Unbewusste, Sinn im Leben, Spiritualität, Altern, Sterben und Tod sowie Liebe und Beziehung zusammenzustellen.

In der Beschäftigung mit Jungs Gesammelten Werken und seinen Briefen wird deutlich, wie Jung die ihm besonders wichtigen Themen immer wieder aufgriff und versuchte, sie noch deutlicher, präziser oder umfassender zu beschreiben. Es kommt ihm auf das Wesentliche an, und dies hat zu tun mit dem Grenzenlosen, dem Unendlichen, dem Nicht-Endlichen: »Nur wenn ich weiß, dass das Grenzenlose das Wesentliche ist, verlege ich mein Interesse nicht auf Futilitäten und auf Dinge, die nicht von entscheidender Bedeutung sind. [...] Letzten Endes gilt man nur wegen des Wesentlichen, und wenn man das nicht hat, ist das Leben vertan.«³

Wer sich auf C. G. Jung einlässt, erlernt einen anderen Blick und ein anderes Sehen – nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf die Mitmenschen, die menschliche Gemeinschaft, die Vielfalt der Kulturen, auf das Leben. Dies verstärkt und erweitert die eigene Wissbegier und Selbsterkenntnis. Jungs Werk lädt dazu ein, sich mit dem eigenen Gewordensein und der Weise des gegenwärtigen In-der-Welt-Seins auseinanderzusetzen. Es fordert dazu auf, tiefer hineinzublicken in die eigene Seele, sie zu erforschen, manches Unbewusste ins Bewusstsein zu heben und sich dabei auf einen ständigen Dialog zwischen den bewussten und den unbewussten Bereichen der Seele einzulassen.

Was C. G. Jungs Werk von den verschiedenen anderen tiefenpsychologischen Schulen und Richtungen unterscheidet, ist aus meiner Sicht vor allem sein sowohl sehr persönliches als auch fachliches Interesse an religiösen Themen und spirituellen Fragen. Seine Analytische Psychologie kann als eine spirituelle Psychologie beschrieben werden, die Menschen Zugang zu den Tiefenschichten der Seele vermittelt und ihnen ermöglicht, mit dem Herzen denkend und selbsterforschend in den eigenen seelischen Tiefen nach Erkenntnis – vor allem Selbsterkenntnis – zu suchen.

In Jungs Menschenbild ist Spiritualität von zentraler Bedeutung. Der Begriff »Spiritualität« selbst findet sich bei ihm jedoch nicht, da er zu seiner Zeit nicht verwendet wurde. »Religion« und »Religiosität« waren die etablierten Bezeichnungen. Jungs Interesse galt vor allem dem Bereich spiritueller Erfahrungen jenseits von Konfessionen, Kirchen, religiösen Traditionen und Kulturen. Er ist der Überzeugung: »Religionen stehen nach meiner Ansicht mit allem, was sie

sind und aussagen, der menschlichen Seele so nahe, dass am allerwenigsten die Psychologie sie übersehen darf.«⁴ Sein Ziel ist, eine Psychologie religiöser Erfahrung zu beschreiben. Jung setzt sich also mit »religiöser Erfahrung« auseinander, die für ihn ein psychisches Phänomen ist.

Es geht ihm um ein Verständnis der Psyche als Erfahrungsraum des Numinosen, um neue Sichtweisen auf religiöse Phänomene und Erfahrungen, die in der Religionspsychologie bis dahin nicht vorkamen. Diese sind für ihn von großer Bedeutung. So sagt er: »Wenn wir die psychologische Struktur des religiösen, das heißt ganzmachenden, heilenden, rettenden, alles umfassenden Erlebnisses zu definieren versuchen, so scheint die einfachste Formel [...] die folgende zu sein: Im religiösen Erlebnis begegnet der Mensch einem seelisch übermächtigen Anderen.«⁵ Sein Gottesbild – er spricht vom Archetyp des Gottesbilds – scheint mir in diesem Satz zentral zum Ausdruck zu kommen: »Gott sucht die Bewusstheit im Menschen.«⁶

Spirituelle Erfahrungen bringen Menschen in Kontakt mit Bereichen jenseits des alltäglichen Bewusstseins. In diesem Zusammenhang spricht Jung auch von der »Transzendenz der Psyche« und meint damit spirituelle Erfahrungen der Verbundenheit mit dem Göttlichen, dem Absoluten, das Bezogensein auf etwas Umfassenderes, Größeres; es geht ihm um Erfahrungsmöglichkeiten jenseits des Alltagsbewusstseins, das Überwinden der Grenzen eines Diesseits und Jenseits. Jung ist der Überzeugung: »Dass die Welt innen und außen auf transzendentalen Hintergründen ruht, ist so sicher wie unser eigenes Vorhandensein.«⁷

Die Transzendenz der Psyche lässt eine andere Wirklichkeit hinter der Wirklichkeit erfahren. Dies

aufzuzeigen war immer wieder Jungs Anliegen. Es geht um die Erkenntnis, dass alles – die Welt des Physischen und des Psychischen, Körper und Geist, das sinnlich Erfassbare und sinnlich Wahrnehmbare und die unsichtbare Welt des Unbewussten – zu einem untrennbaren Ganzen gehört, ein Feld der Einheitswirklichkeit ausmacht, des *unus mundus*, wie Jung es nannte, der »objektiven Psyche«.

Ich finde bei Jung viele beeindruckende Beschreibungen seelischer Phänomene, aber er vermag sich immer wieder mit den menschlichen Erkenntnismöglichkeiten zu bescheiden: »Was die Seele ist, wissen wir ebenso wenig wie, was das Leben ist. Geheimnis genug, um unsicher zu sein, wie viel Ich Welt und wie viel Welt Ich ist!«⁸

Ein weiteres Merkmal, das die Analytische Psychologie von anderen psychologischen Richtungen unterscheidet, ist die besondere Berücksichtigung, die das Thema Sterben und Tod in ihrem Menschenbild erfährt. Jung betont: »Der Tod ist seelisch ebenso wichtig wie die Geburt und wie diese ein integrierender Bestandteil des Lebens.«⁹ Für ihn ist es wichtig, dass der Individuationsprozess von der Lebensmitte an eine andere Ausrichtung bekommt. Es gilt, sich bewusst zu machen, dass die zweite Lebenshälfte unter dem Aspekt *in conspectu mortis* (im Angesicht des Todes) steht. Denn das Ziel am Ende des Lebens ist der Tod, wie Jung schreibt: »Das Leben der zweiten Lebenshälfte heißt nicht Aufstieg, Entfaltung, Vermehrung, Lebensüberschwang, sondern Tod, denn sein Ziel ist das Ende. [...] Werden und Vergehen ist dieselbe Kurve.«¹⁰

Jung kritisiert besonders, dass Menschen im Alter vor allem Rückschau halten und dabei mit geheimer

Todesfurcht quasi »verholzen«. Aber zu einem sinnvollen Leben im Alter gehört für ihn vor allem eine immer tiefer werdende Selbsterkenntnis und eine weitere Suche nach der Ganzheit des Lebens. Mit Sterben und Tod leben zu lernen, ist die Reifungsaufgabe dieser Lebensphase, ist die *ars moriendi*. Daneben gilt es, Rückschau auf das eigene Leben in allen seinen Facetten zu halten, sich mit der Endlichkeit auszusöhnen und »das Unendliche« zu suchen, d.h. sich den grundlegenden Fragen der eigenen Religiosität bzw. Spiritualität zu stellen.

Die Analytische Psychologie C. G. Jungs zeichnet sich vor anderen psychologischen Richtungen vor allem auch dadurch aus, dass für sie das Thema Sinn und Sinnfindung von ganz zentraler Bedeutung ist. Jung geht davon aus, dass die Suche nach Sinn und die Wiederanbindung an etwas Größeres ein tiefes A-priori-Bedürfnis des Menschen ist. Der Mensch ist dasjenige Wesen, das für sein Leben Sinn braucht und sucht. So sagt Jung: »Wie der Körper der Nahrung bedarf, und zwar nicht irgendwelcher, sondern nur der ihm zusagenden, so benötigt die Psyche den Sinn ihres Seins.«¹¹ Seine Überzeugung ist, dass es für Menschen unabdingbar ist, Sinn im eigenen Leben zu suchen. Auch verstand er seelische Erkrankungen als Ausdruck von Sinn- und Selbstverlust, als »Leiden der Seele, die ihren Sinn nicht gefunden hat«¹².

Sinnfragen haben ihren Ort vor allem in der zweiten Lebenshälfte, sie kennzeichnen aber auch den Individuationsprozess allgemein, den Jung als lebenslangen Prozess der psychischen Entwicklung und dem Streben nach Ganzheit versteht. Individuation, Selbst- und Ganzwerdung, hat für Jung immer den Bezug zur Sinnsuche. Individuation ist der von Jung ge-

wählte Begriff für die Kunst, sich im Leben selbst zu verwirklichen, ist Selbstwerdung in Verbindung der *ars vivendi*, mit der *ars moriendi*.

Jungs Hauptinteresse war zwar immer wieder das Schicksal und der Weg der Selbstwerdung des Individuums, aber er hat den Einzelnen immer auch »nur« als Teil der Menschheit gesehen. »Indem die Bewusstwerdung der Individualität zwar der natürlichen Bestimmung entspricht, so ist sie dennoch nicht das ganze Ziel. [...] Die Individuation ist ein Einswerden mit sich selbst und zugleich mit der Menschheit, die man ja auch ist.«¹³

In diesem Menschheitsstrom der evolutionären Bewusstseinsentwicklung sehe ich auch den Wellenschlag von C. G. Jungs Werk, als eine Welle im Strom der jahrtausendealten *philosophia perennis*, als Suche nach Weisheit.¹⁴ Die Weisheitssuche zeigt sich im Prozess der Evolution und der menschlichen Bewusstseinsentwicklung, als eine Essenz in allen Religionen, der Mystik und Spiritualität. Die Spuren dieser *philosophia perennis*, der »ewigen Weisheit«, sind bis in das 4. Jahrtausend v. Chr. zurückzuverfolgen: im Streben des menschlichen Geistes, die Wahrheit, das Absolute, die letzte Wirklichkeit zu erkennen. Die *philosophia perennis* durchzieht die Religionen, Weisheitslehren und mystischen Erkenntniswege und wurde zu Philosophien und Religionssystemen weiterentwickelt, z.B. im Hinduismus, Buddhismus, Taoismus oder in der griechischen Philosophie, der Liebe zur Weisheit (griech. *phílos*, Liebe, und *sophós*, weise). Ken Wilber, Philosoph und Vordenker der Transpersonalen Psychologie, hat versucht, diese Entwicklung im Modell der »großen Kette des Seins« zu beschreiben.¹⁵

Die Suche nach Weisheit als Erkenntnisdrang durchzieht die Philosophiegeschichte, seit der Mensch begonnen hat, über das Leben und über sich selbst nachzudenken. Immer wieder wird auch auf die Begrenztheit menschlichen Wissens und menschlicher Erkenntnis verwiesen. In der heutigen Wissensgesellschaft gilt empirisch-wissenschaftlich überprüft Wissen als Grundlage für politisches, gesellschaftliches und auch therapeutisches Handeln. Es gibt immer mehr Daten und Informationen, immer mehr Wissen sammelt sich an, doch daraus wird nicht einfach ein weises Erkennen. Weisheit ist mehr als Wissen: Sie verbindet Wissen mit Ethik, fragt nach Sinn und Zweck des Wissens, nach dessen verantwortlichem Einsatz. Wissen braucht Weisheit als eine besondere Fähigkeit, das jeweilige Wissen so anzuwenden, dass es dem Leben förderlich ist. In diesem Sinne ist Weisheit eine Tugend im klassischen Tugendverständnis, d.h. etwas, das zum Leben taugt, sie ist die Fähigkeit, die Dinge in größeren Zusammenhängen zu sehen und zu verstehen.

Dieses Erkennen- und Verstehenwollen, die Suche danach, wie die Dinge zusammenhängen, ist in Jungs Schriften immer wieder zu finden. Es ist dieser Erkenntnisdrang, die Suche nach Wahrheit und Weisheit, die Menschen immer wieder tief berührt und den eigenen Erkenntnisdrang verstärkt.

Jung ging es um die »bestmögliche Entfaltung des Ganzen eines besonderen Einzelwesens«, und er betonte. »Es ist ein ganzes Menschenleben mit allen seinen biologischen, sozialen und seelischen Aspekten hierzu nötig«¹⁶ – und zum ganzen Leben gehören eben auch die Fehler. So möchte ich in dieser Einleitung nicht unerwähnt lassen, dass es im Gesamtwerk

von Jung Stellen gibt, die aus heutiger Sicht nicht nur überholt, sondern auch bestimmt sind von den Vorurteilen und Fehleinschätzungen seiner Zeit. Aber die Analytische Psychologie hat sich seither kontinuierlich weiterentwickelt und mit Jungs Fehlern und begrenzten Sichtweisen auch kritisch auseinandergesetzt.

Den Leser:innen dieses Buches wünsche ich, dass sie vor allem auch Freude daran haben, mit Jungs Hilfe etwas Wesentliches über sich selbst, über die Seele, über das Leben und die innere Welt zu erfahren, und dabei tiefe Erkenntnisse gewinnen. Und dass sie in seinen Texten etwas finden, das »Weisheit und Lebenskunst« ist, *ars vivendi* und *ars moriendi*, eine Weisheit, die der Komplexität des Lebens und seinem ständigen Wandel entspricht.

Am Ende seiner Autobiografie *Erinnerungen, Träume, Gedanken*, als es um die Liebe geht, sagt Jung: »Der Mensch als Teil begreift das Ganze nicht. Er ist ihm unterlegen. Er mag Ja sagen oder sich empören; immer aber ist er darin befangen und eingeschlossen.«¹⁷ Wenn wir nach Sinn und Bedeutung der Entwicklung der Menschheit als eine der zahllosen Lebensformen auf diesem Planeten fragen, dann gilt wohl auch dieser Satz von C. G. Jung: »Soweit wir zu erkennen vermögen, ist es der einzige Sinn der menschlichen Existenz, ein Licht anzuzünden in der Finsternis des bloßen Seins.«¹⁸

1. Die Wirklichkeit der Seele

C. G. Jungs Suche nach seiner Seele

»Meine Seele, wo bist du? Hörst du mich? Ich spreche, ich rufe dich – bist du da? Ich bin wiedergekehrt, ich bin wieder da – ich habe aller Länder Staub von meinen Füßen geschüttelt und bin zu dir gekommen, ich bin bei dir; nach langer Jahre langer Wanderung bin ich wiederum zu dir gekommen. Soll ich dir erzählen, was ich alles geschaut, erlebt, in mich getrunken habe. Oder willst du nichts hören von all jenem Geräuschvollen des Lebens und der Welt? Aber eins musst du wissen: Das Eine habe ich gelernt, dass man nämlich dieses Leben leben muss.

Dieses Leben ist der Weg, der längst gesuchte Weg zum Unfassbaren, das wir göttlich nennen. Es gibt keinen andern Weg.«

DAS ROTE BUCH – DER TEXT, S. 137f.

In der zweiten Nacht rief ich meine Seele an:

»[...] Ich wanderte viele Jahre, so lange, bis ich vergaß, dass ich eine Seele besitze. Wo warest du in all der Zeit? Welches Jenseits barg dich und gab dir eine Stätte? [...]«

Wie ein müder Wanderer, der nichts gesucht hat in der Welt außer ihr, soll ich zu meiner Seele treten. Ich soll lernen, dass hinter allem zuletzt meine Seele liegt, und wenn ich die Welt durchmesse, so geschieht es am Ende, um meine Seele zu finden. Selbst auch die teuersten Menschen sind nicht Ziel und Ende der suchenden Liebe, sie sind Symbole der eigenen Seele.

DAS ROTE BUCH – DER TEXT, S. 141f.

Ich war damals noch ganz befangen im Geiste dieser Zeit und dachte anders von der menschlichen Seele. Ich dachte und sprach viel von der Seele, ich wusste viele gelehrte Worte über sie, ich habe sie beurteilt und einen Gegenstand der Wissenschaft aus ihr gemacht. Ich bedachte nicht, dass meine Seele nicht der Gegenstand meines Urteilens und Wissens sein kann; vielmehr ist mein Urteilen und Wissen Gegenstand meiner Seele. [...]

Ich habe einsehen müssen, dass das, was ich zuvor meine Seele genannt habe, gar nicht meine Seele gewesen ist, sondern ein totes Lehrgebäude.

DAS ROTE BUCH – DER TEXT, S. 138f.

Die Seele

Das Wesen der Psyche reicht wohl in Dunkelheiten weit jenseits unserer Verstandeskategorien. Die Seele enthält so viele Rätsel wie die Welt mit ihren galaktischen Systemen, vor deren erhabenem Anblick nur ein fantasieloser Geist sein Ungenügen sich nicht zugestehen kann.

GW 8, § 815

Beseeltes Wesen ist lebendiges Wesen. Seele ist das Lebendige im Menschen, das aus sich selbst Lebende und Lebenverursachende [...].

GW 9/I, § 56

Ebenso gut, wie uns die tägliche Erfahrung berechtigt, von einer äußeren Persönlichkeit zu sprechen, berechtigt sie uns auch, die Existenz einer inneren Persönlichkeit anzunehmen. Die innere Persönlich-

keit ist die Art und Weise, wie sich einer zu den inneren psychischen Vorgängen verhält, sie ist die innere Einstellung, der Charakter, den er dem Unbewussten zukehrt. Ich bezeichne die äußere Einstellung, den äußeren Charakter als *Persona*, die innere Einstellung bezeichne ich als *Anima*, als *Seele*.

GW 6, § 805

Die Psyche erschafft täglich die Wirklichkeit. Ich kann diese Tätigkeit mit keinem anderen Ausdruck als mit Fantasie bezeichnen. Die Fantasie ist ebenso sehr Gefühl wie Gedanke, sie ist ebenso intuitiv wie empfindend. Es gibt keine psychische Funktion, die in ihr nicht ununterscheidbar mit den anderen psychischen Funktionen zusammenhinge. Sie erscheint bald als uranfänglich, bald als letztes und kühnstes Produkt der Zusammenfassung alles Könnens. Die Fantasie erscheint mir daher als der deutlichste Ausdruck der spezifischen psychischen Aktivität. Sie ist vor allem die schöpferische Tätigkeit, aus der die Antworten auf alle beantwortbaren Fragen hervorgehen, sie ist die Mutter aller Möglichkeiten, in der auch, wie alle psychologischen Gegensätze, Innenwelt und Außenwelt lebendig verbunden sind.

GW 6, § 78

Der schöpferische Weg ist der beste, dem Unbewussten zu begegnen. Denken Sie sich z.B. eine Fantasie aus und gestalten Sie sie mit allen Ihnen zur Verfügung stehenden Kräften. Gestalten Sie sie, als wären Sie selbst die Fantasie oder gehörten zu ihr, so wie Sie eine unentrinnbare Lebenssituation gestalten würden. Alle Schwierigkeiten, denen Sie in einer solchen Fantasie begegnen, sind symbolischer Ausdruck für

Ihre psychischen Schwierigkeiten; und in dem Maße, wie Sie sie in der Imagination meistern, überwinden Sie sie in Ihrer Psyche.

BRIEFE I, S. 146

Die Seele, als eine Spiegelung von Welt und Mensch, ist von solcher Mannigfaltigkeit, dass man sie von unendlich vielen Seiten betrachten und beurteilen kann. Es geht uns mit der Psyche genauso wie mit der Welt: eine Systematik der Welt liegt jenseits der menschlichen Reichweite, deshalb haben wir bloße Handwerksregeln und Interessenaspekte. Jeder macht sich seinen eigenen Ausschnitt aus der Welt und errichtet für seine Privatwelt sein Privatsystem, öfters mit luftdichten Wänden, so dass es ihm nach einiger Zeit vorkommt, als ob er den Sinn und die Struktur der Welt erkannt hätte. Endliches wird niemals Unendliches erfassen. Obschon die psychische Erscheinungswelt nur ein Teil der Welt überhaupt ist, so könnte es einem doch scheinen, als ob sie darum eben als Teil fassbarer wäre als die ganze Welt. Man macht sich dabei aber nicht klar, dass die Seele die einzige unmittelbare Welterscheinung und daher auch die unerlässliche Bedingung einer allgemeinen Welterfahrung ist. GW 8, § 283

Die Welt hängt – ganz besonders heute – an einem dünnen Faden, und dieser Faden ist die Menschenseele.

MENSCH UND SEELE, S. 39

Die Seele kümmert sich wahrscheinlich nicht um unsere Wirklichkeitskategorien. Für sie scheint in erster Linie *wirklich* zu sein, was *wirkt*. Wer die Seele erforschen will, darf sie nicht mit seinem Bewusstsein

verwechseln, sonst verhüllt er den Gegenstand der Forschung seinem eigenen Blicke. Man muss im Gegenteil noch entdecken, wie verschieden die Seele vom Bewusstsein ist, um sie erkennen zu können.

GW 16, § 111

Von einer Überwirklichkeit weiß ich nichts. Wirklichkeit enthält alles, was man wissen kann, denn wirklich ist, was wirkt. Wirkt es nicht, so merkt man nichts und kann daher auch gar nicht darum wissen. Ich kann daher nur über wirkliche Dinge etwas aussagen, nichts aber über überwirkliche oder unwirkliche oder unterwirkliche. [...] In diesem Sinne ist alles »wirklich«, was direkt oder indirekt der durch die Sinne erschließbaren Welt entstammt oder wenigstens zu entstammen scheint.

Diese Beschränkung des Weltbildes entspricht der Einseitigkeit des abendländischen Menschen, mit der man öfters zu Unrecht den griechischen Geist belastet. Die Einschränkung auf *materielle* Wirklichkeit schneidet aus dem Weltganzen ein zwar ungemessen großes, aber eben doch nur ein Stück heraus und erzeugt damit ein dunkles Gebiet, welches man unwirklich oder überwirklich nennen müsste. Das östliche Weltbild kennt diesen beschränkten Rahmen nicht, weshalb es auch keiner philosophischen Überwirklichkeit bedarf. Unsere willkürlich abgezielte Wirklichkeit ist beständig von »übersinnlichem«, »Übernatürlichem«, »Übermenschlichem« und dergleichen mehr bedroht. Die östliche Wirklichkeit schließt dies alles selbstverständlich ein.

GW 8, §§ 742f.

Wie der Staat das Individuum zu »erfassen« versucht, so bildet sich auch der Einzelne ein, er hätte seine Seele »erfasst«; er macht sogar eine Wissenschaft aus ihr in der absurden Annahme, dass der Intellekt, der ja nur Teil und Funktion der Psyche ist, genüge, das viel größere Ganze der Seele zu erfassen. In Wirklichkeit ist die Psyche die Mutter, das Subjekt und sogar die Möglichkeit des Bewusstseins selbst.

GW 11, § 141

Das Abweichen vom und das Sich-in-Gegensatz-Setzen zum Instinkt schafft Bewusstsein. Instinkt ist Natur und will Natur. Bewusstsein hingegen kann nur Kultur oder deren Negation wollen, und wo immer es, beflügelt von Rousseau'scher Sehnsucht, zurück zur Natur strebt, »kultiviert« es die Natur. Insofern wir noch Natur sind, sind wir unbewusst und leben in der Sicherheit des problemlosen Instinktes. Alles in uns, was noch Natur ist, scheut sich vor dem Problem, denn sein Name ist *Zweifel*, und wo immer Zweifel herrscht, da ist Unsicherheit und die Möglichkeit verschiedener Wege. Wo aber verschiedene Wege möglich scheinen, da sind wir von der sicheren Führung des Instinktes abgewichen und der *Furcht* ausgeliefert. [...]

Probleme gibt es keine ohne Bewusstsein. Wir müssen daher die Frage anders stellen, nämlich: Wieso kommt es, dass der Mensch überhaupt Bewusstsein hat? Ich weiß nicht, wieso das kommt, denn ich war nicht dabei, als die ersten Menschen bewusst wurden. Wir können das Bewusstwerden aber heute noch bei kleinen Kindern beobachten. Alle Eltern können es sehen, wenn sie aufpassen. Wir können nämlich Folgendes sehen: Wenn das Kind jemanden oder

etwas *erkennt*, dann fühlen wir, dass das Kind Bewusstsein hat. Darum war es wohl auch der Baum der Erkenntnis im Paradies, der so fatale Früchte trug.

Was ist aber Erkennen? Wir sprechen dann von Erkenntnis, wenn es uns gelingt, zum Beispiel eine neue Wahrnehmung an einen bereits bestehenden Zusammenhang anzugliedern, und zwar so, dass wir nicht nur die Wahrnehmung, sondern auch Stücke der bereits bestehenden Inhalte zugleich im Bewusstsein haben. Erkennen beruht also auf vorgestelltem Zusammenhang psychischer Inhalte. Einen zusammenhanglosen Inhalt können wir nicht erkennen, und wir können seiner nicht einmal bewusst sein, falls unser Bewusstsein noch auf dieser tiefen Anfangsstufe steht. GW 8, §§ 750; 754f.

Die Idee der psychischen Realität könnte man wohl als die allerwesentlichste Errungenschaft moderner Psychologie bezeichnen, wenn sie als solche anerkannt wäre. Es scheint mir aber nur eine Frage der Zeit zu sein, bis diese Idee allgemein durchdringt. Sie muss durchdringen, denn diese Formel allein erlaubt es, die mannigfaltigen seelischen Erscheinungen in ihrer Eigenart zu würdigen. Ohne diese Idee ist es unvermeidlich, dass jeweils eine ganze Hälfte des Psychischen durch die Erklärung vergewaltigt wird. Mit dieser Idee aber gewinnen wir die Möglichkeit, jener Seite des Seelischen, das sich in Aberglauben und Mythologie, in Religionen und Philosophie ausdrückt, gerecht zu werden. Und dieser Aspekt der Seele ist wahrlich nicht zu unterschätzen. Die sinnenfällige Wahrheit mag der Vernunft genügen, sie ergibt aber nie einen Sinn des menschlichen Lebens, der auch das Gemüt ergreift und ausdrückt. Die Kräfte des Gemütes aber sind sehr oft

die Faktoren, die hauptsächlich und in letzter Linie entscheiden, im Guten wie im Bösen. Wenn jene Kräfte aber unserer Vernunft nicht zu Hilfe eilen, so erweist sich diese meistens als ohnmächtig.

GW 8, § 683

Als ich ursprünglich diesen Weg beschritt, wusste ich nicht, wohin er führte. Ich wusste nicht, was die Tiefe der Seele barg. Sie haben vielleicht von meiner Theorie des kollektiven Unbewussten und seiner Archetypen gehört. Schon in grauen Vorzeiten und seitdem immer wieder haben sich Durchbrüche des Unbewussten ereignet; denn das Bewusstsein war nicht immer, wie es ja auch beim Kinde stets wieder aufs Neue in den ersten Lebensjahren entsteht. Am Anfang ist das Bewusstsein schwach und wird leicht vom Unbewussten überwältigt, und so geschah es auch in der seelischen Geschichte der Menschheit. Diese Kämpfe haben ihre Spuren hinterlassen. Naturwissenschaftlich ausgedrückt: es haben sich instinktive Abwehrmechanismen herausgebildet, die, wenn die Not aufs Höchste steigt, automatisch intervenieren; es sind dies hilfreiche Vorstellungen, die, unausrottbar, der menschlichen Seele eingeboren sind und von sich aus handelnd eingreifen, wenn die Not es erfordert. Die Naturwissenschaft kann nur das Vorhandensein dieser seelischen Faktoren konstatieren und versuchen, sie rationalistisch zu erklären, wobei aber die Lösung des Rätsels einfach in einen hypothetischen Anfangszustand zurückverschoben wird, ohne gelöst zu sein. Wir stoßen hier an letzte Fragen: Woher kommt das Bewusstsein? Was ist überhaupt Seele? Und hier ist die ganze Wissenschaft am Ende.

Es ist, wie wenn auf dem Höhepunkt der Krankheit

das Zerstörende sich in das Heilende umkehrte. Dies geschieht dadurch, dass die sogenannten Archetypen zu selbstständigem Leben erwachen und die Führung der seelischen Persönlichkeit übernehmen, anstelle des untauglichen Ichs und seines ohnmächtigen Wollens und Strebens. Der religiöse Mensch würde sagen: Gott hat die Führung übernommen.

GW 11, §§ 533f.

Der westliche Mensch bedarf der Überlegenheit über die Natur außen und innen *nicht*. Er hat beides in beinahe teuflischer Vollendung. Was er aber nicht hat, ist die bewusste Anerkennung seiner *Unterlegenheit* unter die Natur um ihn und in ihm. Was er lernen sollte, ist, dass er nicht kann, wie er will. Lernt er das nicht, so wird seine eigene Natur ihn zerstören. Er kennt seine Seele nicht, die sich selbstmörderisch gegen ihn empört.

GW 11, § 870

Denn Gelehrsamkeit allein genügt nicht; es gibt ein Wissen des Herzens, das tiefere Aufschlüsse gibt. Das Wissen des Herzens ist in keinem Buche und in keines Lehrers Munde zu finden, sondern es wächst aus dir, wie das grüne Korn aus schwarzer Erde. Gelehrsamkeit gehört zum Geiste dieser Zeit, dieser Geist aber erfasst den Traum keineswegs, denn die Seele ist überall, wo das gelehrte Wissen nicht ist.

Wie aber kann ich das Wissen des Herzens erlangen? Du kannst dieses Wissen nur dadurch erlangen, dass du dein Leben völlig lebst. Du lebst dein Leben völlig, wenn du auch das lebst, was du noch nie gelebt, sondern nur ändern zu leben oder zu denken überlassen hast.

DAS ROTE BUCH – DER TEXT, S. 143f.